Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 2

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

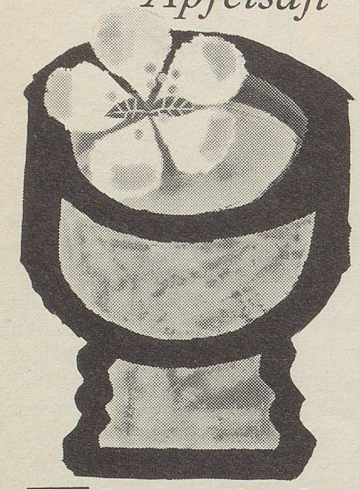
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb

bsunders guet

Madame la Marquise

Der Umzug vom Norden in den Süden der Schweiz ist aufs beste überstanden. Glänzend hat alles geklappt, nichts ist zerbrochen, die Dinge und ich sind in optimaler Verfassung. Warum mir wohl immer das Lied «Madame la Marquise» in den Sinn kommt?

Als ich den ganzen Umzugsplan theoretisch im Kopf beieinander hatte und an dessen praktische Ausführung gehen wollte, läutete das Telefon. Es war nachts 2 Uhr. Die Tochter war es aus Jamaica, und sie kündigte freudig ihren baldigen Besuch an, für drei Wochen oder so – «und Mami», schrie sie, «Jill wird dir gefallen». «Aber ich bin doch mitten im Umziehen und habe nur noch zwei Betten und – und.» «Macht nichts», sagte die Stimme am andern Ende, «wir kommen und helfen dir!»

Tout va très bien, Madame la Marquise. Ich tat kein Auge mehr zu für den Rest der Nacht, wohl wissend, was jetzt auf mich zukommen würde. Anderntags machte ich mich gleich vehement ans Packen. Im Schweisse meines Angesichtes stapelte ich Kiste auf Kiste. Als die beiden Mädchen nachts am Flugplatz abgeholt werden konnten, war das meiste schon verstaut, bis auf Teller, Pfannen, Leintücher, kurz: bis auf das Nötigste, das eine vierköpfige Familie für zehn Tage braucht. Die beiden Ankömmlinge – strahlend schön und jung wie das Leben selbst – brauchten nur beide dringend warme Wollsachen. Dank vereinten Anstrengungen fanden wir einige in der 32. Schachtel.

A part de cela ... vergingen die Tage vor dem Umzug aufs heiterste. Unter Lachen, Erzählen und Parties-Feiern verging die Zeit im Nu. Und als der Möbelwagen abgefahren war, hatte ich ausser der Pendule, dem Radio und der Topfpflanze nichts vergessen. Das Glück erlaubte es, dass die beiden Mädchen in den Süden mitkamen. Mein Mann lud sie und ihr Gepäck ins Auto, ich nahm mangels Platz den Zug.

Der Möbelwagen, der anderntags um 2 Uhr hätte eintreffen sollen, kam und kam nicht. Wir sassen unterdessen auf dem Spannteppich und machten die Fitnessübungen nach, die uns Jill vorturnte. Als wir uns vor Fitness kaum mehr rühren konnten, kam der Möbelwagen, um 6 Uhr, promptestens an. Erst als die beiden Mädchen wieder im Flugzeug sassen, machte ich mich richtig ans Auspacken: dankbar für die schöne, gehabte, turbulente Zeit mit den beiden, dankbar aber auch jetzt für das Alleinsein.

Wieder ging alles glänzend vonstatten, Kiste leerte sich um Kiste, und nichts vermisste ich, ausser den Glühbirnen.

Als ich abends ein wohlverdientes Bad nehmen wollte und ein Frotteetuch vom Stapel riss, kollerten die Glühbirnen en masse hervor, die Jill dort untergebracht hatte, gut gepolstert und bruchsicher. Jetzt fielen die Birnen die Treppe hinunter, zerschellten in tausend Stücke und übersäten den Spannteppich. Der Staubsauger, den ich aus den Verschnürungen befreite, hätte sicher funktioniert, wenn der Stecker gepasst hätte. Aber: à part de cela, Madame la Marquise, tout va très bien, tout va très bien.

Die Sonne scheint, das Klima ist mild, die Leute sind freundlich – was will man mehr? Ich habe ständig Lust zu singen, und mit der Zeit kommt mir sicher ein anderes Lied auf die Lippen.

Suzanne

Geschwindigkeiten

Im Schritt gehen das Pferd und der Mensch ungefähr gleich schnell. Wenn das Pferd trabt, muss der Mensch zu rennen beginnen. Und im Galopp läuft das Pferd dem schnellsten Läufer davon. Wenn der Mensch aber einen schönen Orientteppich kaufen will, dann schreitet er in aller Ruhe zu Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich.

Echo aus dem Leserkreis

Ich weiss Rat
(Nebelspalter Nr. 49)

Liebe RT,
ich kenne Dein Problem. Auch mir zehrten die ewigen an mich adressierten Reklamen mit Losnummern und anderen verlockenden Angeboten am Reservenerv. Ich klagte mein Leid einem jungen Mann mit struben Haaren, ebensolchem Bart und Grossvaterbrille, und er wusste mir einen Rat, der seine gute Wirkung tat. Ich nahm die Schreibsachen, die mir am Nerv zehrten, steckte sie in ein billiges Couvert, adressierte sie an den Absender und schickte sie unfrankiert ab. Ich muss gestehen, dass ich dabei ein schlechtes Gewissen hatte. Aber alles, was passierte, war, dass die Reklamen von da an ausblieben und ich nun einigermassen meine Ruhe habe. Ich würde Dir raten: Probier es doch auch!
Ich wünsche Dir viel Erfolg!

Rosmarie

Jeder will der Stärkste sein
(Nebelspalter Nr. 49)

Mich als Mutter beschäftigen ähnliche Fragen wie Dich, Jacqueline. Gewaltlosigkeit und Toleranz sind auch in meiner Erziehung Richtlinien. – Oder muss ich schreiben: «waren»?

Unser Sohn hatte nämlich immer das Pech, von anderen Kindern geschlagen und ausgenützt zu werden, bis er entdeckte, dass man sich wehren kann. Alsdann drehte er den Spiess verständlicherweise um und bedrohte alle, die ihm begegneten.

Beängstigend daran ist: Was da im Spiel geübt wird, bleibt nicht ohne Folgen für die Zukunft. Jeder will der Stärkste sein. Die Geschichte zeigt aber, dass es mit «sanften» Eigenschaften fast unmöglich ist, etwas zu bewirken.

In unserer Gesellschaft wird man dadurch zum Opfer, über das alle verfügen. Dies haben einige Terroristen vermutlich auch gemerkt und sich gefragt: Wie lässt es sich ändern? Aus Ohnmacht, das bestehende System zu ändern, erwuchs die extreme Reaktion. Vielleicht interpretiere ich falsch. Es ist einfach schwierig, die politische und wirtschaftliche Lage zu durchschauen. Begreiflich, dass viele resignieren und apolitisch werden.

Angst vor der Zukunft unseres Sohnes verspüre ich nicht eigentlich, nur gespannt bin ich. Seine Entwicklung hängt ja (leider?) nicht ausschliesslich von den Eltern ab. Umwelteinflüsse prägen wahrscheinlich stärker.

Susann

Ehrenwort
(Nebelspalter Nr. 49)

Liebe Sophie,
als ich Deinen Notschrei las, stiegen in mir Szenen aus den Jugendjahren auf. Es war zur Zeit der damaligen Oder-Welle. «Ich cha doch nüt defür, oder» und «Ich ha doch gar nid wele, oder», beteuerten wir Kinder, wenn irgend etwas schiefgegangen war. Für unseren Vater war das «Oder» am Schluss der Entschuldigung wie das rote Tuch des Matadors vor den Augen eines Stiers. Es kam mir vor, als stächen wir nach jedem Satz mit einer Nadel nach seiner Autorität, kurz: als wären wir angehende Revoluzzer.

In unseren Kinderohren aber tönte das «Oder» ähnlich wie «ganz sicher». Die Oder-Welle bot uns ein geeignetes Wort der Bekräftigung. Das Gefährliche, das der Vater zu erkennen glaubte, war nur bockige Aengstlichkeit – und sonst nichts.

Sie verschwand, die Oder-Welle, wie sie gekommen war, und tauchte in unserer Familie nie mehr auf. Auch unter Deinen Freunden wird sie eines Tages nicht mehr «in» sein und durch etwas anderes ersetzt werden. Irgendeine Welle wirst Du immer erdulden müssen. Jene, die mir an den Nerven sägt, ist die Endung «Ehrenwort» nach jedem Satz. Dann schon lieber das bockige «Oder» oder das vulgäre «He» als das «Ehrenwort». Nach meinen Erfahrungen sterben jene viel früher aus, während das «Ehrenwort» die Ehrenmänner bis an ihr Lebensende begleitet.

Isabella

Unfrankiert retour ...
(Nebelspalter Nr. 49)

Liebe RT,
zu Deinem, wie Du sagst, nicht grossen Problem mit den unerwünschten Drucksachen im Briefkasten:

Ich halte es so: Meistens liegt eine Antwortkarte oder Bestellkarte bei. Die werfe ich, unausgefüllt, in den nächsten Briefkasten, natürlich unfrankiert. So hat der «Umweltverschmutzer» wenigstens der PTT das Porto zu bezahlen. Bei Werbefahrten melde ich mich jeweils mit mindestens acht Teilnehmern an, ohne Absender natürlich. Alles andere «Material» wandert in den Papierkorb und kommt der nächsten Papiersammlung zugute ...

Hege

Wie du mir ...
(Nebelspalter Nr. 49)

Liebe RT,
als ich Deinen Artikel in Nr. 49 des Nebelspalters las: «Wer weiss Rat?», juckte es mich geradezu in den Fingern, Dir meine Erfahrungen auf dem Gebiete der unerwünschten Drucksachen mitzuteilen. Höre folgende wahre Geschichte:

Vor einigen Jahren erhielt ich – unbestellt natürlich – kosmetische Artikel im Werte von Fr. 18.–. Dies geschah während der Ferien. Nach unserer Rückkehr war die Drucksachenschwemme enorm, und ich liess zähneknirschend und vor mich hin schimpfend die Sendungen im Kehricht verschwinden. Dabei ging wahrscheinlich auch die Kosmetik-Box der Firma X den Weg alles Irdischen. Nach zwei Monaten kam die Rechnung, bereits als Mahnung. Ich retournierte sie mit dem höflichen Hinweis, dass ich die Produkte nicht bestellt hätte und dass sie aus Versehen weggeworfen wurden, ansonsten ich sie zurückgeschickt hätte. Im übrigen darf man nach Zivilgesetzbuch Waren behalten, die einem unaufgefordert zugeschickt werden. Aber: mit einem Computer lässt sich nicht streiten. In regelmässigen Abständen erhielt ich Mahnungen. Meine Antwortschreiben gingen nur noch per «Ein-

geschrieben». Schliesslich schrieb ich wütend, sie sollten erst einmal lernen, ihren Computer richtig zu füttern. Als auch das nichts fruchtete, kam mir eine Glanzidee. Hatte ich nicht Mühe und Aerger gehabt und Auslagen dazu? Ich setzte mich hin und stellte eine Gegenrechnung aus: An die Firma X, betreffend unerwünschte Sendung im Werte von Fr. 18.–, meine Bemühungen, Porto. etc. Fr. 25.–. Und siehe, jetzt konnte das Gehirn des Computers schalten. Eine Rechnung muss doch bezahlt werden! Und so geschah es. Nach kurzer Zeit brachte mir der Pöstler blanke Fr. 25.– ins Haus – und ich hatte Ruhe!

Es grüsst Dich

Deine «erfahrene» E. B.

Verschiedene Hausväter

Liebe Maria Aebersold,

Dein Artikel «Liebe» in Nr. 48 über das Epfeldiddi öffnete mir die Augen, wie viele verschiedene liebenswerte Typen von helvetischen Mannen es doch gibt! Deiner scheint ein Muster an Ordnung und Effizienz zu sein – ob es sich um Mäuse oder Epfeldiddi handelt. Er ist der Tat-und-Hauptsachen-Mann. Es gibt ja auch noch den Hier-und-jetzt-Typ, der ist zufrieden mit dem, wie er's in Beruf, Haus und Hobby hat. Er begehrt weder Reisen, noch Karriere, noch Aenderungen des Status quo – würde Mäuse und Puppen Dir zuliebe dulden, aber nichts dazutun. Dann wäre auch der Tüpfli-auf-dem-i-Mann zu erwähnen, wobei ich an den Perfektionisten denke, der unsere Uhren berühmt und unsere Hotels beliebt macht mit helvetischer Gründlichkeit (keine Mäuse und Doggeli). Ferner kenne ich den Halt-etz-wart-etz-Mann, oft im AHV-Alter, immer eifrig beistehend, ob man's nötig hat oder nicht. Seine Hammerschläge landen oft nicht auf dem langen Nagel, den man braucht, sondern auf dem Daumen, dafür «e chli chrumm, macht nüt». Mein Mann dagegen ist die Spezies Wart-doch-es-chunnt-descho-mal-füre. Als ich als Braut verzweifelt etwas suchte, tat er diesen weisen Spruch und hat mir anschliessend meine Ehejahre ungeheuer erleichtert. Der Werkzeugkasten steht nun jedem zur Verfügung, und die Hämmer und langen Nägel warten im ganzen Haus aufs Gefunden-Werden. So bleiben die Nägel meist uneingeschlagen, bis sich die Sache von selbst erledigt, oder ich mich auf die Suche mache, dann aber auch uneingeschränkt über bauliche Veränderungen – wie Plazieren eines Märitmitbringsels und anderes – entscheiden darf! Herrlich, wie verschieden unsere Hausväter sind – so kann ich Dir noch oft schreiben! *Marietta*

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.